

# Küsnacht hat nur einen «Tolggen»

Trudy Ritschard-Meyer

23 Kanonenschüsse, 23mal Ohren zuhalten, Trommelwirbel dazwischen, frühmorgens um 7 Uhr am Küsnachter Horn – die Stimmung ist friedlich, fast gar feierlich. Auftakt zum 1. August in Küsnacht. Es ist Zufall, dass ich von diesem kurzen Anlass weiss, aber er wird zu «meinem» Küsnacht gehören, wann immer ich an dem Datum hier sein werde.

Nicht direkt aus der Stadt Zürich hergezogen, sondern auf einem grossen Umweg über Genf und das Tessin, und ich hatte auch gar nicht beabsichtigt, in Küsnacht, dem Goldküstendorf, zu «landen». Es ergab sich einfach so, weil ich in der Stadt keine passende erschwingliche Wohnung gefunden habe! Doch abwegig war die Ortswahl trotzdem nicht. Kein Zurück zu den Wurzeln, aber ich hatte immerhin eine Beziehung zur Gegend und zum See, denn wir wohnten während meiner Schulzeit zwei kurze Jahre in Erlenbach. Ich war in den Pfadi, der Wulp, Gruppe Lenzburg! (Noch jetzt, 60 Jahre später, oft, wenn ich an Lenzburg vorbeifahre und das Schloss sehe, denke ich daran, dass ich dieses Schloss damals sicher mehr als einmal gezeichnet habe.)

Ich fühlte mich also problemlos vom ersten Tag an (es war ein grauer Dezembertag, als der Tessiner Möbelwagen vor dem Haus stand) sehr wohl in Küsnacht, an meiner unspektakulären Strasse, mit meinen guten Nachbarn.

Küsnacht an der Goldküste – ich muss mich immer verteidigen, erklären, dass in Küsnacht nicht nur reiche, sehr reiche Leute wohnen, sondern auch ganz «normale» wie ich. Dass Küsnacht nicht nur Luxuswohnungen, sondern auch einen grossen Anteil an Genossenschaftswohnungen hat. Dass die Gemeinde flächenmässig ausgedehnt ist und sogar eine intakte Landwirtschaftszone am Berg dazugehört, und viel Wald. Dass Küsnacht Gemeinde bleiben und nicht Stadt werden will, 13 000 Einwohner hin oder her.

Ich kaufe wenn immer möglich und gerne im Dorf ein, habe fürs Strandbad eine Saisonkarte (die sich in diesem Sommer 2008 knapp lohnt!), gehe hie und da in die Kirche und selten an eine Gemeindeversammlung. Ich bin Mitglied in zwei (oder drei – oder vier?) lokalen Vereinen.

Und ich ärgere mich über die Unzulänglichkeiten!

Zum Beispiel die S16, diese Rumpelkiste, die dem Vernehmen nach aber demnächst ausgemustert werden soll. Bleiben wird jedoch die Unterführung beim Bahnhof, diese unerfreuliche, hässliche Verbindung vom Dorfteil ob den Gleisen zum unteren Teil, zur Post und zum Bahnschalter. Mit dem Parkplatz an der Zürichstrasse könnte ich nämlich leben, meine Einkaufsquelle ist nicht der Laden vis-à-vis, aber die sehr oft sehr schmutzigen, ungepflegten Treppen zur Unterführung und auch zum Perron – sie sind doch ein «Tolggen» für unser reiches Küsnacht.

Es müssten ja nicht Marmortreppen sein, aber immerhin!

Ich habe mir erklären lassen, «schuld» seien die SBB, und jetzt, da ich diese Zeilen schreibe, auch der Abbruch des gemütlichen Güterschuppens – wie schade! Ein Fait accompli für die zukünftige Gestaltung des Bahnhofareals?

Ich bin keine «alte» Küsnachterin, aber ich bin an der Entwicklung unserer Gemeinde bestimmt ebenso interessiert wie «Alteingesessene». Und ich bin gespannt, welche Veränderungen ich zu meinen Lebzeiten noch erleben werde: alle positiv – hoffentlich, sicher, ganz bestimmt!